

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 6

Artikel: Moskau-Sofia-Athen : die internationale Journalistenunion (IOJ) und ihre wahren Absichten
Autor: Mavropoulos, Kostas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die internationale Journalistenunion
(IOJ) und ihre wahren Absichten

Moskau — Sofia — Athen



Griechenlands einflussreichste konservative Zeitung, «Kathimerini», druckte am 23. Dezember 1986 einen zweispaltigen Artikel ab, in dem die Leserschaft darüber informiert wurde, dass die Internationale Journalistenunion (IOJ) zwei altgediente griechische Journalisten mit dem «Julius-Fučik-Preis» ausgezeichnet habe. Allerdings wurden den Lesern nähere Informationen vorenthalten. Vielleicht wäre Klarheit darüber entstanden, wenn man zwei Tage früher das Organ der moskautreuen Griechischen Kommunistischen Partei, «Rizospastis» (d. h. der Radikale), gelesen hätte. Darin nämlich gratulierte der Generalsekretär der Partei, Harilaos Florakis, den beiden ausgezeichneten Journalisten sowie allen Beteiligten.

Es ist somit keine Überraschung, dass beide Preise an gestandene Kommunisten gingen, von denen einer Präsident der Vereinigung der Widerstandsjournalisten 1941 bis 1944 ist, eine Körperschaft, die von der Griechischen Kommunistischen Partei finanziell unterstützt wird.

Als Hauptredner amtierte Vassos Georgiou, ein langjähriger Parteiaktivist, der vor seiner Rückkehr nach Griechenland 1964 fünfzehn Jahre lang im Ostblock gelebt hatte. Seither schreibt er als Kolumnist für das Parteiorgan «Rizospastis» und seit 1985 auch für dessen Schwesterblatt «Proti», eine Bild- und Sensationszeitung. Er schreibt auch regelmässig für die mit dem KGB verbundene Tageszeitung «Ethnos», allerdings mit dem kleinen Unterschied, dass seine Artikel dort unter dem Pseudonym «Vassos Nikolaou» erscheinen. Dieser Zusammenhang ist allerdings dem griechischen Volk unbekannt.

Lassen Sie mich die Dinge ins rechte Licht rücken: Der Julius-Fučik-Preis ist die höchste Aus-

zeichnung, die die pragerorientierte Internationale Journalistenunion zu vergeben hat; sie ist nach einem tschechischen Journalisten benannt, der während des Zweiten Weltkriegs von den Nazis erschossen worden war.

Die IOJ wurde 1946 in Kopenhagen gegründet. Von Beginn an sicherten sich die Kommunisten alle Schlüsselpositionen, mit dem Erfolg, dass alle nichtkommunistischen Mitgliederorganisationen bis 1950 aus der Union austraten. Deren erster Präsident, A. Kenyon, bezeichnete die IOJ desillusioniert als «Zweigbüro der Kominform».

Heute ist die IOJ ausschliesslich eine Angelegenheit des Ostblocks. Sie steht massgeblich unter dem Einfluss einer grösseren internationalen Frontorganisation unter Führung des sowjetischen Aussenministeriums.

Ihr Hauptzweck ist es, die Masse der Journalisten zu infiltrieren und so die sowjetische Propaganda zu verbreiten, ganz besonders in der

Dritten Welt. Beispielsweise unterstützte die IOJ das sowjetische Vorgehen sowohl in Afghanistan als auch in Polen.

Anlässlich ihres zehnten Kongresses am 20. Oktober 1986 in Sofia nahm die IOJ für sich in Anspruch, mit 250 000 Mitgliedern aus 121 Staaten aller Kontinente der weltweit grösste Journalistenverband zu sein. Der bulgarische Parteichef Todor Schiwkoff sagte in seiner Rede an die Delegierten: «Wenn ihr eine nur konventionell ausgerüstete Armee wärt, würdet ihr nicht weniger Respekt fordern. Eure Waffen aber sind die Feder, das Mikrophon, die Kamera. Ihr arbeitet bei der Presse, beim Radio und beim Fernsehen. Ihr kämpft darum, die Gedanken und die Herzen von Abermillionen von Menschen in allen Kontinenten zu gewinnen. Dies lässt eure Stärke zu einem erstaunlichen Ausmass anwachsen; es macht

Schluss auf Seite 16

Blick

Montag, 9. März 1987

Er hält die Zügel der Macht fest in der Hand

meint Peter Sager, SVP/BE, Leiter des Ost-Instituts



Die Sowjetunion steckt in einer tiefen Wirtschaftskrise. Zur Entlastung benötigt sie ein Abrüstungsabkommen. Das setzt ein Klima der Glaubwürdigkeit voraus. Michail Gorbatschow bemüht sich daher um Erneuerung und sogar Demokratisierung, auf der Ebene der Wirtschaft, der Kultur, der Justiz und sogar der Partei. Die Reformansätze sind zweifellos ernst, aber der Punkt, von dem an keine Rückkehr mehr möglich wäre, ist noch längst nicht erreicht. Die Chancen Gorbatschows liegen darin, dass er Realist ist, nicht Visionär, wie Chruschtschow; dass er die Zügel der Macht fest in der Hand hält und höchstens von einem Attentat bedroht ist; dass die herrschende Schicht genau weiss: nur Reformen können aus der Sackgasse führen.

Moskau

Schluss von Seite 15

Euch zu einer starken Armee menschlichen Gewissens». («Rizospastis», 2. 11. 86)

Was der bulgarische Diktator unmissverständlich meinte, war, dass es der IOJ bestimmt ist, eine Armee von Propagandisten und Desinformationsspezialisten zu sein, die fähig ist, ahnungslose Berufskollegen und Zeitungen rund um die Welt zu hintergehen.

Es überrascht nicht, dass Vassos Georgiou alias Vassos Nikolaou der Kopf der griechischen Zweigorganisation der IOJ ist. Nebst ihm waren in Sofia Nikos Karantinos und Panos Geramanis, beide Mitglieder der moskautreuen Griechischen Kommunistischen Partei, mit von der Partie. Sie behaupteten von sich, sie würden die griechische «Gruppe der progressiven und demokratischen Journalisten» vertreten.

Wiederum überrascht nicht, dass Georgiou der Adressat einer Mitteilung war, die die IOJ im Organ der Griechischen Kommunistischen Partei erscheinen liess. Darin wurde ihrem Erstaunen und ihrer Beunruhigung über ein auf dreieinhalb Monate lautendes Urteil Ausdruck gegeben, das über den Verleger der griechischen Wochenzeitung «Pontiki» verhängt worden war. Die IOJ ging sogar soweit, die Aufhebung des Urteils zu verlangen, obschon dieses sehr mild ausgefallen war. Sie wird durch das Berufungsverfahren höchstwahrscheinlich ein noch geringeres Strafmass erreichen. «Pontiki» war der Verleumdung des kubanischen Dichters Armando Valladares, der 22 Jahre in Castros Gefängnissen «verbracht» hat, für schuldig befunden worden. Sie hatte geschrieben, Valladares hätte als Folterer im Dienste des Batista-Regimes gestanden und sei vom amerikanischen Geheimdienst CIA «in einen Dichter verwandelt worden». Diese Anklage stützte

sich auf eine verzerrte Übersetzung eines Artikels, der ursprünglich im nicaraguanischen Magazin «Soberania» erschienen war. Dieses Magazin wird ausschliesslich von der Griechischen Kommunistischen Partei importiert.

Vor Gericht wurde dann versucht, die Anklage durch Publikationen zu untermauern, die finanziell durch China, Kuba und die UdSSR unterstützt werden.

«Pontiki» hatte weiter die Mitglieder von «Resistance International», einer antitotalitären Organisation, in welcher Valladares Vizepräsident ist, als eine «Bande von Schuften, Folterern, Mördern und Neonazis» beschimpft.

Nebst vielen anderen Resolutionen verurteilte der IOJ-Kongress seinerseits den «imperialisti-

schen Journalismus» und den «Terror der Information». Die griechische Delegation unterbreitete zwei Vorschläge («Rizospastis», 2. 11. 1986), von denen der eine die IOJ, die UNESCO und die ILO aufforderte, Massnahmen gegen die «parteiische Unterdrückung» der demokratischen und gewerkschaftlichen Rechte der Medienbeschäftigten «in Griechenland und den anderen westlichen Ländern» zu beschliessen. Der zweite griechische Vorschlag verlangte von der IOJ, zusammen mit anderen Journalistenorganisationen einen Kongress durchzuführen, um die Bemühungen nach einer atomwaffenfreien Zone auf dem Balkan voranzutreiben, wo «dank der historischen Siege der Völker des Balkans der Sozialismus weiter aufgebaut und perfektioniert wird».

Kostas Mavropoulos

Briefe

Ich will nicht

Im «Stern» vom 5. 2. 1987 schildert der DDR-Autor Helfried Schreiter westdeutsche Wahl-szenen. Aufschlussreich ist sein Kommentar:

«Kein Vergleich der Systeme. Erstens, weil ich nicht will. Zweitens, weil sich manche Dinge partout nicht vergleichen lassen (wer käme schon auf die Idee, beispielsweise ein Flugzeug und einen Hasen zu vergleichen, nur weil beide eine Nase und einen Schwanz haben?), und drittens, weil Systemvergleiche hüben wie drüben nur einem einzigen Zweck dienen, nämlich dem eigenen Bürger zu zeigen, wie gut er's doch hat.»

Gibt es ein besseres Beispiel für pseudointellektuelle Ausreden? Wie der Vergleich der Systeme, das heisst der westlichen Demokratien mit den marxistischen Volksdemokratien ausfällt, weiss mittlerweile jedes Kind und wird sichtbar an Mauern, Stacheldraht und Hunde-

schneisen längs der Grenzen. Doch pflegt man das eindeutige Resultat des Vergleichs meist zu relativieren mit dem Hinweis auf verschiedene wirtschaftliche, ethnische und geschichtliche Voraussetzungen.

Wenn aber je die Ausgangslage identisch war, dann diejenige von Ost- und Westdeutschland nach dem Zusammenbruch: dasselbe Volk, dieselbe historische Situation. Verschieden waren hingegen die Befreier: Russen und Amerikaner und eben deren politische Systeme. Hier ist der Vergleich nicht nur legitim, er drängt sich auf. Was soll da das dümmliche Bild vom Hasen, der sich partout nicht mit einem Flugzeug vergleichen lasse?

Ehrlich an dieser intellektuellen Verweigerung, die Dinge beim Namen zu nennen, ist lediglich die Arroganz: «Erstens, weil ich nicht will.»

Es sei denn, die ganze Wahrheit laute: «Erstens, weil ich nicht darf...» O. B.

Telegramm Telegramm Telegramm Telegramm Telegramm Telegramm Telegramm

«Der Begriff «nationale Versöhnung» dürfte in Kabul, in Moskau und in der westlichen Welt wohl einiges zu diskutieren geben. Nicht so bei den Hauptbetroffenen, den afghanischen Flüchtlingen und den Widerstandskämpfern. — Sie fordern ihr Land und ihre Selbstbestimmung. Was «nachher» kommen soll, da gehen die Meinungen freilich auseinander. Doch ist es bloss islamische Blutrache, wenn Afghanen die Bestrafung von Kriegsverbrechern und die Strafverfolgung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit fordern? — Der Ausgang der Genfer Gespräche ist ungewiss. Sicher ist aber, dass Kabul wohl akzeptieren muss, dass der Westen vermehrt Interesse an den Geschehnissen am Hindukusch zeigen wird.»

SOI-Korrespondent Beat Krättli, Peshawar



Wir brechen kategorisch mit unserer lebenswerten Vergangenheit. («Polityka», Warschau, 7. März 1987)